

Wähler

Mit den Flüchtlingen bekam das Unbehagen ein Gesicht

Auf Wahlkampfveranstaltungen brüllen wütende Menschen gegen Angela Merkel an. Der Psychologe Stephan Grünewald sagt, die seelische Situation vieler Wähler sei kippelig.

Interview: **Parvin Sadigh**

15. September 2017, 11:33 Uhr / [778 Kommentare](#)



Bundeskanzlerin Angela Merkel bei einer Wahlkampfveranstaltung in Mainz. © Andreas Arnold/dpa

ZEIT ONLINE: Herr Grünewald, neulich hatten Sie gesagt, die meisten wollen ihr schönes Auenland verteidigen gegen das Grauenland von außen [<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-07/wahlkampf-merkel-schulz-wohlstand>]. Dafür wählen sie weiter Angela Merkel. Daneben scheint es jedoch eine Parallelgesellschaft zu geben: Wütende Menschen fahren in gut organisierten Gruppen zu Wahlkampfveranstaltungen der Bundeskanzlerin und brüllen "Hau ab". Wie erklären Sie diese Wut?

Stephan Grünewald: In unserer aktuellen Bundestagswahlkampfstudie [https://www.rheingold-marktforschung.de/veroeffentlichungen/artikel/Gebremste_Wut_der_Waehler_-_Eigenstudie_zur_Bundestagswahl_2017.html] haben wir das Rumoren und Wüten analysiert. Die seelische Situation vieler Wähler ist sehr kippelig: Sie beschreiben Deutschland zwar als Wohlstandsinsel mit sicheren Arbeitsplätzen und Rechtsstaatlichkeit. Doch kurz darauf sehen dieselben Menschen Deutschland als verwahrlostes Land mit kaputten Autobahnen, maroden Schulen und kaum noch finanzierbaren Wohnungen. In

den Gesprächen haben wir gesehen, wie die beiden Perspektiven ständig hin- und herkippen. Viele Menschen hatten die Hoffnung, im Wahlkampf für sich selbst einen klaren Kurs zu finden. Aber es gelingt ihnen nicht.

ZEIT ONLINE: Und das können AfD und NPD nutzen, um Angela Merkel als Hassfigur statt als schützende Mutterfigur zu inszenieren?

STEPHAN GRÜNEWALD

ist Psychologe und Gründer
des Kölner
Marktforschungsinstituts
Rheingold.

Grünwald: Ja, und die Öffentlichkeit empfindet auch eine große Lust an dieser Inszenierung. Bei so viel Einträchtigkeit etwa im Kanzlerduell blickt man statt auf den Wahlkampf lieber ins tobende Publikum. Das Rumoren und die Unzufriedenheit sind überall zu spüren, die Wut wird jedoch nur in der rechten Ecke derart hasserfüllt ausagiert. Viele Menschen, die sich nicht wahrgenommen, nicht verstanden und nicht wertgeschätzt fühlen, rebellieren offen im öffentlichen Raum. Besonders viele Menschen im Osten fühlen sich durch die Politik entmündigt. Sie wollen tätig werden, und sei es nur aus Trotz. In ihrer Wahrnehmung werden die Flüchtlinge bevorzugt.

ZEIT ONLINE: Wut lässt sich auch von links mobilisieren, wie wir beim G20-Gipfel in Hamburg gesehen haben. Gibt es Themen, bei denen die Anhänger der Linken ähnlich wütend werden könnten?

Grünwald: Die Randalen autonomer Gruppierungen hat nichts mit dem Wahlkampf und der aktuellen Enttäuschung der Wähler zu tun. Die Gruppierungen nutzen die internationale Bühne, um auch mit Gewalttiraden eine Gegeninszenierung zu starten. Auch die Linke ist eine Protestpartei, aber ihre Anhänger sind nicht so wütend. Sie wollen spürbare Veränderungen in Sachen sozialer Gerechtigkeit. Sie wollen wie viele AfD-Wähler mit der Wahl ein Signal setzen, aber sie machen keinen Krawall.

Rosenheim - Demonstranten stören Merkel-Auftritt

Bei einer Wahlveranstaltung in Rosenheim haben AfD-Anhänger die Bundeskanzlerin ausgepöfeln. Merkel konterte, mit Pfeifen und Schreien würden die Probleme in Deutschland nicht gelöst. © Foto: Matthias Balk/dpa

Keine große Koalition mehr

ZEIT ONLINE: Die Wut der AfD-Anhänger richtet sich vor allem auf Merkmals Flüchtlingspolitik, aber nicht auf Leiharbeit, Kinderarmut, marode Schulen oder teure Wohnungen. Warum?

Grünwald: Die Wut speist sich in Wirklichkeit aus verschiedenen Quellen. Vor der Flüchtlingskrise gab es das Gefühl, fremd im eigenen Land zu sein, ein diffuses Unbehagen: über die Globalisierung und die Digitalisierung etwa, aber

das ist alles schwer fassbar. Mit den Flüchtlingen bekam das Unbehagen ein Gesicht und die Wut einen Henkel zum Festhalten. In die nachvollziehbaren Ängste vor Kontrollverlust und Überfremdung mischt sich eine Art Geschwister-Rivalität. Die Menschen können jetzt sagen: Mutter hat uns verraten. Sie liebt die fremden Kinder mehr als die Landeskinder. Wir bekommen zu wenig Geld, den anderen wird es mit vollen Händen gegeben. Darum muss diese Mutter weg.

ZEIT ONLINE: Zurück zur Mitte. Sie sagen, auch die Menschen, die CDU und SPD wählen, regen sich über die Flüchtlinge auf.

Grünwald: Die meisten, die wir interviewt haben, waren nach fünf Minuten bei der Flüchtlingskrise gelandet. Die Flüchtlingskrise ist nach wie vor ein wunder Punkt für die Menschen, denn sie befinden sich in einem tiefen Dilemma: Sie wollen hilfsbereit sein und loben die Willkommenskultur von 2015. Gleichzeitig haben sie eine abgrundtiefe Angst vor Überfremdung oder der Zerstörung des Landes durch das Fremde. In diesem Dilemma bietet Angela Merkel keinen klaren Lösungsweg. Sie wehrt sich gegen eine Obergrenze und sorgt auf der anderen Seite dafür, dass Flüchtlinge in Nordafrika unter unmenschlichen Bedingungen kaserniert werden. Man weiß nicht, wo sie steht und welche Position richtig und nachhaltig ist. Dadurch fühlen sich viele im Alltag schnell in die Nazi- oder Gutmensch-Ecke gestellt. Das Gefühl, im Stich gelassen zu werden und keine Orientierung zu haben führt, in der Mitte jedoch eher zum Mosern und Klagen. Hier gibt es keinen offenen Furor.

ZEIT ONLINE: Und so wählen sie wieder Merkel.

Grünwald: Sie kriegen das Toben im Freundeskreis und in der Gesellschaft mit und haben die Angst, dass uns hier der ganze Laden um die Ohren fliegt, wenn wir uns nicht mäßigen. Sie bremsen also ihre Wut und wechseln wieder die Perspektive. Zur eigentlichen Bedrohung werden jetzt nicht die Flüchtlinge, sondern die Wüteriche von außen erklärt: Trump, Erdoğan und Putin. Nur Merkel trauen sie zu, sie zur Räson zu bringen.

ZEIT ONLINE: Wut könnte ja auch ein Impuls für Veränderung sein. Wie sieht produktive Wut aus?

Grünwald: Indem sich Wut nicht im Wüten erschöpft, sondern einem Ziel folgt, das nicht nur mir Vorteile bietet, sondern großen Teilen der Gesellschaft. So ist der Streit der Politiker ja sinnvoll – am Ende steht ein Kompromiss, möglichst zum Vorteil für viele. Aber dieser Wahlkampf ist zu breiig. Mit Angela Merkel haben die Bürger zwölf Jahre lang ein Stillhalteabkommen abgeschlossen: Sie sorgt für die Bürger, dafür verbittet sie sich Kritik und Streit. Das ist zwar bequem. Vieles, das den Leuten wichtig war, hat sie auch alternativlos durchgewunken. Aber bei Fragen wie zum Beispiel der Homo-Ehe

wünschen sich die Menschen einen gesellschaftlichen Disput. Wir erleben gerade, dass das Stillhalteabkommen aufgekündigt wird. Die Menschen erwachen aus der Apathie und können die Untätigkeit nicht mehr aushalten. Mit Martin Schulz war daher anfangs auch die Hoffnung verbunden, dass es jetzt wieder einen klaren Umsetzungsplan gibt, der konkret angepackt wird. Er hat sich aber nicht als durchsetzungsfähiger Vater, sondern als netter Onkel entpuppt, der auch keinen Streit anzettelt, um neue Spielregeln auszuhandeln. Die Wähler der anderen Parteien zweifeln auch nicht daran, dass Angela Merkel gewinnen wird. Die Grünen wollen ein Signal setzen, damit Merkel den Klimaschutz nicht vergisst, die Linken, damit sie ein wenig an soziale Gerechtigkeit denkt.

ZEIT ONLINE: Ihre Prognose ist also, dass alles so weitergeht wie bisher?

Grünwald: Ich halte es für sehr wichtig, dass wir nicht wieder eine große Koalition bekommen, damit nicht noch mehr Leute in extreme Positionen getrieben werden. Schwarz-Gelb scheint eine Option zu sein. Die Menschen haben jedenfalls in unserer Studie sehr gerne über Christian Lindner geredet. Er kommt jung und dynamisch rüber wie Macron im französischen Wahlkampf [<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2017-09/christian-lindner-fdp-digitalisierung-fluechtlingspolitik-bundestagswahl>]. Gemeinsam geben er und die erfahrene Kanzlerin für viele Wähler ein Traumteam ab. Das wäre auch gut für die Opposition: Die SPD könnte ein neues, klares Selbstbild entwickeln und die Schnittmenge mit der Linken deutlicher herausarbeiten.